

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Öl, Schweiß und Reden

Die Amerikaner haben im Iran keine militärische Option, aber viel Zeit für Verhandlungen / *Josef Joffe*

Gibt es eine militärische Option gegen die iranische Bombe? Ja, aber ein kluger Staatsmann wird sie nicht wählen, zumal das keine Halbtagsarbeit wäre wie 1981 die israelische Attacke auf Saddams Reaktor. Damals ging es um ein Objekt und zwölf Flugzeuge, heute wäre es ein richtiger Krieg, der Luft-, See- und Bodenkraft in einer hoch komplizierten Choreografie vereinen müsste.

Die eigentlichen Ziele zu treffen, wo die Iraner die Glieder der Bombenkette schmieden, wäre nicht das Problem. Amerika hat inzwischen 13 Tonnen schwere »Bunkerbrecher«, die noch jede Betondecke durchschlagen. Ein einziger B-2-Tarnkappenbomber kann 80 verschiedene Punkte auf einmal mit seinen satellitengesteuerten 500-Pfund-Bomben belegen. Gegen die Hexenküche digitaler Kriegführung hätten die Verteidiger von Natanz (Urananreicherung) und Isfahan (Urankonversion) keine Chance. Doch wäre das nur eine Ecke im Strategie-Sandkasten.

Zuvor müsste der Angreifer nächtelang breite Schneisen durch die iranische Luftverteidigung schlagen. Um Teheran die Chance zu nehmen, in der Lebensader der Weltwirtschaft - dem Persischen Golf - Tanker zu versenken, müssten Amerika und Mitstreiter Küstenbatterien und Marinebasen auf einer Länge von tausend Kilometern lahm legen. Das wäre die zweite Front. Auf die dritte müssten sich die USA im Irak

einstellen, wo iranische Revolutionsgarden und schiitische Milizen gegen eine überdehnte amerikanische Truppe ins Feld zögen. Die Verdopplung der 130 000 Soldaten wäre kaum zu viel. Schließlich die vierte, die Terrorfront weltweit, wo Iran mit erprobten Kräften (Hisbollah, Islamischer Dschihad) punkten kann. Noch etwas? Ach ja, das Öl. Der 15-Dollar-Sprung (von 60 auf 75) ist die Angstprämie, die der Markt schon kassiert, bevor noch der erste von 500 benötigten Jets aus dem Hangar rollt.

Mahmud Ahmadineschad, der »Irre von Teheran«, wie Bild ihn nennt, hat also den Zeitpunkt der Eskalation listig gewählt, denn noch nie war Irans strategische Position besser. Die Amerikaner haben von 2001 bis 2003 seine übelsten Feinde, Taliban und Saddam, beseitigt und sind nun heillos im Irak verstrickt. Moskau und Peking geben Flankenschutz im Sicherheitsrat, wo an diesem Freitag die UN-Atomenergiebehörde die Gretchenfrage beantworten soll: Wie hält es Iran mit dem Anreicherungsstopp? Die Europäer werden sich hüten, zur Waffe zu greifen. Und der Ölmarkt gibt die beste Abschreckung überhaupt her.

Was also tun mit einem Regime, das zur Bombe greift, Langstreckenwaffen baut, den Terror alimentiert und mit seinen Parolen den clash of civilizations schürt, den der Westen um jeden Preis vermeiden will? Vorweg eine kritische Unterscheidung: Wir haben

es hier nicht mit einer bloß revisionistischen, sondern mit einer revolutionären Macht zu tun. Die Weimarer Republik war revisionistisch: Sie wollte den Versailler Vertrag aushebeln und die Grenzen im Osten verschieben. Hitler aber wollte - wie Napoleon oder die ambitionierteren Bolschewisten - die Verhältnisse nicht verrücken, sondern im Namen einer weltlichen Heilslehre umstürzen. Es ging nicht um diesen oder jenen Vorteil, sondern um den Triumph einer Erlösungsideologie über eine verrottete Staatenwelt. So redet immer eifernder auch Ahmadineschad - bloß mit religiösem Vorzeichen und freundlicherweise ohne die gewaltige Macht, die Napoleon, Hitler oder Stalin besaßen.

Wie ihre europäischen Vorgänger wännen die Revolutionäre von Teheran, im Auftrag von Geschichte oder Gott zu handeln, mithin das Recht zu haben, zu zerschlagen, was sich der Vollendung entgegensetzt. Der Feind ist nicht Amerika, sondern der »Große Satan«. Das Teuflische kann nur ausgerottet werden, und deshalb ist der Wunsch, den »Kleinen Satan« Israel von der Landkarte zu tilgen, völlig folgerichtig. Da revolutionäre Regime sich stets die Feinde schaffen, von denen sie sich umgeben glauben, werden sie logischerweise zu den mächtigsten Waffen im Angebot greifen.

Solche Regime akzeptieren taktische Waffenstillstände, zeigen auch opportunistische

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Geschmeidigkeit, schließen aber keinen Frieden. Was also tun? Napoleon und Hitler wurden im Krieg bezwungen, die Sowjetunion wurde erst gewaltlos neutralisiert und dann »sozialisiert« - zum Segen der Menschheit. Zitieren wir deshalb George F. Kennan, der dem Westen 1947 die »langfristige, geduldige, aber feste und wachsame Eindämmung expansiver russischer Tendenzen« vorschrieb. Das Ziel war die »Auflösung« oder »Läuterung sowjetischer Macht«. Vierzig Jahre später war beides der Fall.

Diesen Rat muss der Westen auch gegenüber Iran beherzigen. Dazu gehört vorweg der Verzicht auf »Regimewechsel« - wie weiland auf »Rollback«. Warum sollte ein Regime je verhandeln, wenn es auf der Abschussliste steht? »Eindämmung« bedeutet zweitens »Abschreckung«: die glaubhafte Drohung, auf einen Angriff mit Härte zu reagieren. Ahmadineschad mag davon faseln, Tel Aviv mit einer Bombe auszulöschen; aber die Rücksendung würde aus 200 israelischen Bomben bestehen, von den 3500 amerikanischen gar nicht erst zu reden. Abschreckung ist das Stoppschild, das auch Gotteskrieger nicht überfahren.

Eindämmung erfordert drittens diplomatische Kärnerarbeit, die sich in Koalitionen niederschlägt. Die Aufgabe ist so schwierig nicht. Berlin, Paris und Washington stehen heute viel enger zusammen als vor drei, vier Jahren. Russland trägt auf beiden Schultern, hat aber den Schulterschluss mit dem Westen ebenso wenig ausgeschlossen wie China. Die Araber mögen die Amerikaner hassen, aber noch mehr fürchten sie die Revolutionäre in Teheran. Der Unterschied zu 2002: Damals wollten nur wenige den USA folgen, heute sehen die meisten in den Umstürzern aus Iran eine echte Gefahr für die bestehende Ordnung. Die »Willigen« zu binden wird desto einfacher sein, je weniger mit B-2-Bombern gerasselt wird.

Das Instrumentarium ist breit. Berlin kann Ahmadineschad vom Besuch der WM abraten - aus »Sicherheitsgründen«. Die EU kann den Zugang für iranische Studenten und Naturwissenschaftler verknapfen. Ein Handlanger des Terrors wie Hisbollah wird von seinen Finanzquellen getrennt, der Technologietransfer noch geiziger gehandhabt, der Umgang insgesamt abgekühlt. Das ergibt

kein Brecheisen, aber eine Botschaft: Nicht ihren Glauben mögen die Revolutionäre ändern, sondern ihr Gebaren. Mithin das vierte Element der Eindämmung: die Entspannung, die Iran stets die Rückkehr in die Gemeinschaft der Nationen offen hält - im quid pro quo. Darunter fiele auch ein Gesprächsangebot von Washington.

Ja, aber das Öl ... Richtig. Je höher der Preis, desto geringer die Lust auf wirklich harte Sanktionen. Die gute Nachricht: Bis zur Bombe braucht Iran noch ein paar Jahre. Und Iran wie Gasprom (neuerdings auch Venezuela) erinnern uns täglich an die falschen Hände, in denen unser Lebenssaft liegt - und an die Qual der Wahl zwischen Appeasement und Verarmung. Wann, wenn nicht jetzt, damit beginnen, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu kappen? Das Feine an diesem Ziel ist, dass es uns alle, anders als die Gesundheitsreform, wohliger vereint: Grüne und Schwarze, Linke und Rechte, Krieger und Pazifisten.

Audio www.zeit.de/audio